



**Arab
Educational
Institute –
Pax Christi**



ZWISCHEN DEN FRONTEN KONZERT UND GEBET FÜR DEN FRIEDEN

Informationen über AEI

Das Arabische Bildungsinstitut (AEI) ist eine christlich-palästinensische Organisation, die sich der Förderung von Bildung, Friedensarbeit und Dialog in den palästinensischen Städten Bethlehem, Ramallah und Hebron widmet. Gegründet wurde das AEI 1986 im Zentrum Bethlehems und fungierte zunächst als Bildungszentrum, das palästinensischen Jugendlichen eine Vielzahl von Kursen anbot, darunter Computerprogramme, Betriebswirtschaft und Sprachen.

Während der Ersten Intifada blieb das AEI trotz zeitweiliger Schließungen durch israelische Militärkräfte seinem Engagement treu und unterstützte Schüler*innen mit ergänzenden und nachhilfeorientierten Programmen, während die Schulen geschlossen waren.

Im Jahr 2000 wurde das AEI eine angegliederte Niederlassung von Pax Christi International, einer katholischen Friedensbewegung, die früher von Patriarch Michel Sabbah geleitet wurde. Im Laufe der Jahre hat das AEI Gruppen für Kinder, Jugendliche, Frauen und Eltern entwickelt und betreut, die sich wöchentlich treffen, um Bildung und Gemeinschaftsengagement zu fördern. 2007 eröffnete das AEI das „Sumud Story House“ in der Nähe des Checkpoints und der Trennmauer im Norden Bethlehems – ein Ort des Geschichtenerzählens und der Resilienzstärkung.

Als projektorientierte Organisation arbeitet das AEI basierend auf verfügbarer Finanzierung und Initiativen. Sein beratendes und aufsichtführendes Gremium setzt sich aus angesehenen Gemeindemitgliedern zusammen. Das AEI arbeitet eng mit palästinensischen NGOs auf lokaler und nationaler Ebene zusammen, insbesondere in den Bereichen Bildung und gewaltfreier Aktion.

Das AEI wendet sich aktiv an internationale Freund*innen und Unterstützer*innen und lädt sie ein, sich durch moralische und finanzielle Unterstützung, Solidaritätsbesuche, Freiwilligenarbeit und andere Formen der Mitwirkung an den Friedensbemühungen des AEI zu beteiligen.

In diesen kritischen Zeiten benötigt das AEI dringend Unterstützung, um die schwerwiegende Wirtschaftskrise zu überwinden, die die Region aufgrund des verheerenden Krieges gegen das palästinensische Volk belastet.

Spenden für das AEI bitte auf folgendes Spendenkonto von pax christi Augsburg überweisen, Stichwort: AEI Betlehem

PAX CHRISTI-Diöz. Augsburg e.V.
IBAN: DE25 7509 0300 0100 1451 90
BIC: GENODEF1M05

Leben in Palästina, Elias

Guten Abend, meine Damen und Herren,

zunächst möchte ich Pax Christi – Augsburg von Herzen dafür danken, dass wir an diesem wunderbaren Musikprojekt teilnehmen dürfen. Es ist ein Privileg, hier unter Ihnen zu sein, uns vorzustellen und einen Einblick in unser Leben in Bethlehem, der Geburtsstadt unseres Herrn Jesus Christus, zu geben – besonders unter den schwierigen Umständen, mit denen unsere Region derzeit konfrontiert ist.

Mein Name ist Elias AbouAkleh, und ich komme aus Bethlehem. Meine Familiengeschichte führt zurück nach Syrien. Von dort flohen mein Urgroßvater und seine vier Brüder Ende des 18. Jahrhunderts aus ihrem Dorf. Sie ließen sich in verschiedenen Städten Palästinas nieder – Jerusalem, Bethlehem, Nazareth und Beit Jala. Mein Familienzweig lebt seither in Bethlehem.

Meine Eltern erlebten beide Weltkriege – den Ersten Weltkrieg (1914–1918) und den Zweiten Weltkrieg (1939–1945) – sowie die Nakba, die Katastrophe zwischen 1947 und 1949, als der Staat Israel ausgerufen und Hunderttausende Palästinenser*innen gewaltsam aus ihren Häusern vertrieben wurden.

Ich wurde im Mai 1951 in Bethlehem geboren und erlebte den Krieg von 1967, in dem Israel das Westjordanland und Ostjerusalem besetzte – eine Zeit, die wir Palästinenser*innen als Naksa bezeichnen.

1982 heiratete ich und wurde mit drei Kindern gesegnet – zwei Söhnen und einer Tochter. Im Laufe der Jahre haben wir die Härten beider Intifadas, die israelische Belagerung der Geburtskirche und zahlreiche weitere tägliche Einschränkungen und Drangsalierungen durchlebt, die dem palästinensischen Volk auferlegt werden – besonders im Raum Bethlehem.

Aktuell verursacht der Krieg in Gaza, der am 7. Oktober begann, tiefgreifende und verheerende Auswirkungen auf alle Aspekte unseres Lebens – sozial, wirtschaftlich, bildungspolitisch und psychologisch. Das Leid dauert bis heute an und betrifft alle palästinensischen Familien, selbst jene, die fern der unmittelbaren Konfliktzonen leben.

Dies ist eine kurze Zusammenfassung des Lebens einer palästinensischen Familie unter Besatzung.

Vielen Dank, dass Sie meiner Geschichte zugehört haben.

Leben in Palästina, Roger

Hallo zusammen,

mein Name ist Roger, und ich komme aus Bethlehem, Palästina. Vielen Dank, dass ich heute die Gelegenheit habe, mit Ihnen zu sprechen.

Ich bin kein Politiker. Ich bin einfach ein Ehemann, ein Vater und ein Mensch – und ich möchte Ihnen einen Teil meines Lebens mit Ihnen teilen. Wie es ist, in einem Land aufzuwachsen und eine Familie zu gründen, in dem Konflikte zum Alltag gehören.

Aufwachsen im Konflikt

Ich wurde 1987 geboren, während der Ersten Intifada – einer Zeit voller Proteste, Verhaftungen und militärischer Gewalt. So begann mein Leben – umgeben von Angst.

Als ich 13 war, brach die Zweite Intifada aus. Ich war noch ein Junge, aber ich erinnere mich an die Schüsse, die Angst in den Augen der Menschen und daran, wie sich alles in unserer Stadt veränderte.

Mit 15 erlebte ich etwas, das ich nie vergessen werde – die Belagerung der Geburtskirche. Mein Haus liegt in der Altstadt von Bethlehem, ganz in der Nähe der Kirche. 40 Tage lang lebten wir in Angst und unter

Ausgangssperre. Überall waren Soldaten, Scharfschützen, Panzer und Hubschrauber über unseren Köpfen, manchmal gab es keinen Strom oder Essen. Ich war ein Teenager, fühlte mich aber wie ein alter Mann. Ich erinnere mich noch an meine Angst, als israelische Soldaten meinen Vater, meinen Onkel und dessen Sohn verhafteten. Mein Vater sagte damals zu mir: „Versteck dich, sonst nehmen sie dich und deinen Bruder fest.“

Studienjahre – Checkpoints und Druck

Später, als ich in Hebron studierte, hoffte ich auf ein normales Studentenleben. Doch täglich musste ich israelische Checkpoints passieren. Manchmal ließen mich die Soldaten stundenlang in der Hitze warten. Manchmal schrien sie mich an oder durchsuchten mich, nur weil ich Palästinenser bin.

Ich sah Dinge, die kein Jugendlicher sehen sollte – Verhaftungen, Demütigungen, Menschen, die ohne Würde behandelt wurden. Aber ich machte weiter. Ich wollte eine bessere Zukunft.

Familienleben – Immer noch kein Frieden

2019 heiratete ich und habe jetzt zwei Kinder – meinen Sohn Jeries und meine Tochter Myla. Wie jedes Elternteil möchte ich einfach, dass sie sicher, glücklich und frei aufwachsen. Doch auch heute sind wir nicht frei.

Ein Beispiel ist der „Container-Checkpoint“, den wir oft passieren müssen. Er verbindet den Norden und Süden des Westjordanlands. Selbst wenn meine Frau und meine Kinder im Auto sitzen, halten uns Soldaten an. Manchmal sind sie höflich, manchmal nicht. Wir wissen es nie.

Es ist schwer, Kindern zu erklären, warum Soldaten mit Waffen unser Auto anhalten, warum sie uns warten lassen oder warum sie uns respektlos behandeln.

Der Krieg in Gaza – Trauer aus der Ferne

Und jetzt erleben wir einen der schlimmsten Kriege in Gaza in unserer Geschichte.

Ich lebe im Westjordanland, aber der Schmerz trifft mich tief. Jeden Tag sehe ich die Nachrichten – zerstörte Häuser, bombardierte Krankenhäuser, ganze Familien, die getötet werden. Sogar Kinder, Frauen und Ältere.

Ich fühle mich hilflos, verängstigt und gebrochen. Ich gehe mit schwerem Herzen ins Bett und weiß nicht, was morgen passiert. Viele Nächte kann ich nicht schlafen – nicht wegen Gefahr in meiner Nähe, sondern weil ich den Schmerz anderer Familien spüre, besonders der Kinder, die unter Bomben leben.

Aber ich habe immer noch Hoffnung

Trotz alledem lebe ich weiter.

Ich gehe in die Kirche. Ich erzähle Geschichten. Ich feiere kleine Dinge – Geburtstage, Taufen, Weihnachten und Ramadan usw.

Ich bringe meinen Kindern bei, nicht zu hassen, selbst wenn das Leben unfair erscheint. Ich lehre sie, an Frieden zu glauben, auch wenn sie ihn noch nicht sehen.

Meine Geschichte ist nur eine von vielen. Aber ich hoffe, sie hilft Ihnen zu verstehen, wie das Leben in Palästina wirklich ist – voller Kampf, aber auch voller Leben.

Ich verlange nicht mehr als andere. Ich möchte einfach in Gerechtigkeit, Freiheit und Frieden leben, meine Kinder sicher aufziehen und mich ohne Angst in unserem Land bewegen können.

Danke, dass Sie mir zugehört haben. Ich trage Hoffnung in meinem Herzen – und ich bitte Sie, meine Geschichte zu den Menschen zu tragen.

Interview mit dem AEI

Wie würden Sie das Leben in Palästina im Frühjahr 2025 in wenigen Sätzen beschreiben?

Das Leben in Palästina im Frühjahr 2025 ist tiefgreifend, besonders weil es wichtige spirituelle Zeiten wie Ramadan und Ostern umfasst. Diese Anlässe erwarten Palästinenser*innen mit großer Emotion, denn sie bringen Menschen näher zu Gott und stärken unseren Glauben und unseren „Sumud“ – unsere Widerstandsfähigkeit und Standhaftigkeit. Obwohl diese Zeiten voller Licht und Spiritualität sind, bleibt die allgemeine Lage schwierig. Die politische Situation deutet auf eine Verschlechterung hin, und viele befürchten, dass die kommenden Tage noch härter werden. Dennoch halten wir an Hoffnung fest – durch Gebete, unseren Glauben an Gerechtigkeit und unsere täglichen Bemühungen für das Gemeinwohl. Der Frühling und der kommende Sommer bieten eine Phase der Erleichterung, Erholung und Freude angesichts der alltäglichen Belastungen.

Was sind derzeit die größten Probleme für die Menschen in Palästina?

Die Palästinenserinnen stehen heute vor ernststen Herausforderungen in ihrem politischen, wirtschaftlichen und sozialen Leben. Die größten Probleme sind der anhaltende Konflikt, eine schwache Wirtschaft sowie fehlende Sicherheit. Im Westjordanland gibt es über 800 militärische Checkpoints, die es den Menschen schwer machen, sich frei zwischen Städten zu bewegen. Viele warten stundenlang, um zur Arbeit, Schule oder ins Krankenhaus zu gelangen. Palästinenserinnen fühlen sich nicht einmal in ihren eigenen Häusern sicher. Jederzeit kann etwas Gefährliches passieren – militärische Angriffe, Verhaftungen, Hauszerstörungen, Landenteignungen und Zwangsvertreibungen, wie wir sie täglich in Gaza sehen. Die Menschen leben unter dem ständigen Klang von Sirenen und der Angst vor Raketen, was tiefe Traumata, Angst und psychischen Stress verursacht. Diese täglichen Erfahrungen sind schmerzhaft und erschöpfend und lasten schwer auf Familien und Kindern.

Wo sehen Sie Hoffnung für sich selbst und für das Land?

Ich finde Hoffnung in meinem „Sumud“ – meiner täglichen Hingabe zu Widerstandsfähigkeit, Liebe und Dienst. Als junger Führungspersönlichkeit glaube ich daran, Glauben, Hoffnung und Liebe in die Tat umzusetzen – für Gottes Schöpfung und für mein Heiliges Land. Hoffnung finde ich in meinem persönlichen Leben, besonders darin, meine Kinder zu starken Gläubigen und verantwortungsvollen Bürgerinnen zu erziehen. Ihnen Werte wie Freundlichkeit, Ehrlichkeit und Engagement zu vermitteln, gibt mir Frieden und Freude. Für mein Land sehe ich Hoffnung in der tiefen Verbindung der Palästinenserinnen zu ihrem Land, ihrer Geschichte und Identität. Auch unsere Arbeit mit Jugendlichen gibt mir Hoffnung – wir befähigen sie, sich in ihren Gemeinden zu engagieren, und geben ihnen Werkzeuge an die Hand, um zukünftige Führungskräfte zu werden. Durch Bildung, Training und Dialog bereiten wir sie darauf vor, ein besseres Palästina in allen Lebensbereichen aufzubauen.

Was gibt Ihnen beim AEI die Kraft weiterzumachen?

Der starke Glaube, dass Veränderung mit Bildung und Dialog beginnt. Beim AEI arbeiten wir mit Schüler*innen*, Lehrerinnen und Gemeindemitgliedern, um Frieden durch Geschichtenerzählen, interreligiöses Verständnis und aktive Bürgerschaft zu fördern. Ein Beispiel ist unser interreligiöses Projekt, bei dem muslimische und christliche Schüler*innen ihre Erfahrungen teilen und lernen, einander zu respektieren. Ihre wachsende Freundschaft gibt mir Hoffnung. Auch das Arbeiten in einem Team, das sich wie eine Familie unterstützt, macht mich stärker. Nachrichten von Jugendlichen wie „Ihr habt mir Hoffnung gegeben“ oder „Ich habe etwas Neues über mich gelernt“ geben mir die Kraft weiterzumachen. Es ist nicht immer einfach, aber selbst kleine Wirkungen sind kraftvoll.